

Der Gesellschafter.

Nr. 89.

Dienstag den 4. November

1856.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Se. Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den Oberjustizrath Dr. Käbel bei dem Gerichtshof in Ehlingen, und den Oberjustizrath Dr. Huch in Ulm gegenseitig gräbigst versetzt, sowie die erled. Stelle eines Oberjustizassessors bei dem k. Gerichtshof zu Tübingen dem Gerichtsaktuar Probst von Kirchheim übertragen.

Der erledigte Schuldienst zu Eibensbach, Def. Bradenbeim, wurde dem Schulmeister Joller in Lonsingen, der erled. kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Bavendorf, O.A. Ravensburg, dem Schulmeister Franz Sales Haicgg in Altmünde-weiler, O.A. Saulgau, der Schuldienst in Blachstetten, Def. Urad, dem Amtsverweser Link in Gniebel und der zu Schwarzenberg, Def. Freudenstadt, dem Unterlehrer Mayler zu Oberstiefenfeld übertragen.

Gestorben.

Zu Stuttgart: Kanzleirath Paulus, 84 J. alt; v. Haas, Regierungs-Vicedirektor, Ritter des Ordens der Württ. Krone, 74 J. alt; zu Cannstatt: M. Schmid, verm. Pfarrer in Unterstürtheim; zu Grumbach: Bunz, evang. Pfarrer, 57 J. alt; zu Bonfeld: Müller, evang. Schulmeister, 42 J. alt.

Ehlingen, 30. Okt. Heute vor 25 Jahren wurde von einigen Israeliten die Grundlage zu einem Waisensverein gelegt. Die Sache fand eine so rege Theilnahme, daß alsbald 8 Waisen auf Kosten des Vereins untergebracht werden konnten, und als 1842 unseres Königs 25jähriges Jubelfest gefeiert wurde, da konnte schon am gleichen Tage ein ansehnliches eigenes Haus dahier, das den Namen „Wilhelmspflege“ erhielt und mit bedeutenden Opfern erworben wurde, bezogen werden. Mit Recht können die Israeliten Württembergs auf diese Anstalt, die ihre Existenz allein der Privatwohlthätigkeit verdankt, stolz sein, um so mehr, da die Stürme der letzten bedeutungsvollen Jahre spurlos an derselben vorübergegangen sind. Aus verschiedenen Gegenden waren denn heute auch zur Begehung des 25jährigen Jubelfestes Freunde und Gründer herbeigeeilt, und diese Feier, die um 11 Uhr im Museumsaal stattfand, war eine durchaus gelungene. Ein Quartett des Hoftheaters sang einige Lieder mit seltener Meisterschaft, und würdig reichten sich an dieselben die ausgezeichneten Vorträge, über den Zweck und die Bedeutung des Tages, aus denen hervorging, daß seit Gründung des Vereins 128 Jöglinge in die Anstalt aufgenommen und sich dormalen noch 29 in derselben befinden. Nachmittags einigte ein heiteres Mahl die Anwesenden, bei welchen es an schönen Toasten, ausgebracht von Christen und Juden, nicht fehlte. (H. T.)

Mehingen, 26. Okt. Letzten Samstag Abends luden einige Knaben in einer hiesigen Mühle eine Pistole. Der Wafelnacht wollte ihnen dieselbe abnehmen, mußte aber für seine Vorsicht sein eigenes Leben büßen, indem die Pistole losging und ihm der Ladaßtock in die rechte

Seite eindrang, so daß er auf der andern Seite am obern Theil des Körpers herausgezogen werden mußte. Der Unglückliche starb nach 5 Stunden unter unsäglichem Schmerzen.

Tages-Neuigkeiten.

Kurbessen. Der älteste Sohn des Kurfürsten, Prinz Friedrich von Hanau, ist, Briefen aus Kassel zufolge, mit der Tochter des am kurfürstl. Hoftheater engagirten Komikers Birnbaum neulich nach England gereist und hat sich dort mit ihr trauen lassen. Das junge Ehepaar ist bereits nach Cassel zurückgekehrt. Die Visitenkarten der Gemahlin des Prinzen lauten: „Auguste, Prinzessin von Hanau, geborne Birnbaum.“ (Oesterreich. Ztg.)

Eine amtliche Stimme in Baiern beruhigt die protestantischen Gemüther dahin: die Privatbeichte werde nirgends, wo die Sitte sie nicht erhalten habe, gegen den Willen der Gemeinden eingeführt werden. Dagegen verordnet das protest. Oberkonsistorium für die Kirchenzucht: Lasterer und Verächter der Kirche sollen als Taufpaten nicht angenommen; gefallenen Brautpaaren sollen bei ihrer Trauung die auszeichnenden Ehren nicht zugestanden werden; Lasterern und Verächtern der Kirche ist die Ehre der Begleitung des Leichenzuges durch den Geistlichen und der kirchliche Segen zu versagen.

Das Obertribunal in Berlin hat den Commissionär Oppermann in Halberstadt, der in London 2000 sächsische Banknoten à 20 Thaler hatte anfertigen lassen, deshalb vollständig freigesprochen, weil das Verbrechen nicht gegen den preussischen Staat gerichtet gewesen sei. Im Schwurgericht war Oppermann zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Die deutsche Münzconferenz, die zuletzt in Wien versammelt war, hat nun doch noch sich dahin vereinigt, daß in Oestreich statt des Zwanzigers der Gulden zu 100 Kreuzer eingeführt werden soll. Als Courantmünze sollen 2) 1- und $\frac{1}{2}$ -Guldenstücke, als Scheidemünze $\frac{10}{100}$ und $\frac{5}{100}$ -Guldenstücke geprägt werden. Außerdem werden noch die Münzthaler in Silber gleich $1\frac{1}{2}$ österreichischen Guldenstücken und die Handelsvereinsmünze zur Ausprägung kommen.

Wien, 28. Okt. Ueber einen am 24. Okt. stattgehabten Brande der Papierfabrik von Franz Lorenz's Söhne und Eichmann in Arnau theilt man Folgendes mit: „Das Feuer war so wüthend, daß auch nicht ein Theil dieser großartigen Fabrik verschont geblieben und bis auf den Grund ausgebrannt ist. Das Merkwürdigste dabei war, daß in wenigen Minuten das ganze Gebäude auf einmal in Flammen stand. Nur der herrschenden

Windstille kann es zugeschrieben werden, daß die Stadt von weiterem Umsichgreifen der Flamme verschont geblieben ist. Leider sind auch viele Menschen mehr oder weniger beschädigt worden, und ein Mann, Joseph Müller aus Gzerwua, ist unter den gräßlichsten Leiden vor Hunderten von jammernden Zuschauern lebendig gebraten worden. Der Unglückliche wurde durch eine herabgestürzte Zimmerdecke verschüttet und dadurch seine Füße derart eingezwängt, daß er trotz aller möglichen Rettungsversuche nicht herausgezogen werden konnte, das Geschrei des Unglücklichen dauerte gegen eine Stunde; da er von außen immer mit Wasser begossen wurde. Endlich endete der Tod seine Marter. Der Verunglückte war ein Familienvater und hinterläßt 3 Kinder. In dem verschütteten Zimmer waren fünf Arbeiter. Vier davon sind gerettet, aber schwerbeschädigt herausgezogen worden. Der fünfte kam auf die eben beschriebene fürchterliche Weise um. Der Schaden soll sich gegen eine Million (?) belaufen. Traurig ist es für Arnau und Umgebung, daß über 800 Menschen durch diesen Brand arbeitslos geworden sind, umso mehr, da jetzt der Winter vor der Thür ist. Ueber das Entstehen des Feuers ist bis jetzt noch nichts bekannt.

(D. A. 3.)

Paris, 26. Okt. Einem Madrider Privatbriefe vom 21. d. M. entnehmen wir folgende Mittheilungen, denen die Stellung des Verfassers eine besondere Autorität verleiht: „Die Fusionsidee schreitet sehr ernstlich voran. Narvaez, und was weit mehr auffallen kann, die Königin selbst scheinen mit dem Plan, dessen Hauptverfechter Herr Egana ist, ganz einverstanden zu sein. Narvaez wäre, was die Details betrifft, der Ansicht, daß die Königin abdankt, und eine Regentschaft bis zur Volljährigkeit der Kronprinzessin für letztere die Geschäfte verwaltet. Ihr Gemahl würde, (wie dieß auch schon vor einigen Jahren proponiert wurde), Don Juan, Sohn Don Carlos, werden, womit dann die Fusion bewerkstelligt wäre. Zur Regentschaft würden der König, Narvaez und — angeblich nach den Rathschlägen der nordischen Diplomaten — auch O'Donnel gehören, welcher letztere indessen bis jetzt dem erwähnten Projekt noch nicht zugestimmt hat. Was die Königin betrifft so wäre dieselbe gar nicht abgeneigt, sich vom Schauplatz der Politik zurückzuziehen und andern Neigungen zu leben. Die Gesandten Oestreichs, Preussens und auch Russlands (letzterer wurde bei Hofe mit großer Auszeichnung und Respektsbezeugungen empfangen), sollen den Plan, dem die „España“ als öffentliches Organ dient, lebhaft befürworten, werden aber an dem englischen und sicher auch an dem französischen Gesandten entschiedene und mächtige Widersacher finden.

(F. 3.)

Paris, 28. Okt. Nach Berichten aus Algier wurde der berühmte Löwentödter Gerard, der gegenwärtig Lieutenant und einem arabischen Bureau der Provinz Constantine beigegeben ist, um 70,000 Fr. bestohlen, die ihm ein Freund aus Frankreich mit dem Auftrage übergeben hatte, ihm dafür Ländereien in Algerien zu kaufen. — Die Kaiserin wird diesen Winter vor einem vertrauten Hofcirkel Komödie spielen. — Seit einigen Tagen haben

bedeutende Verhaftungen in den Faubourgs St. Denis und St. Martin Statt gefunden. Diese Verhaftungen wurden zum Theil wegen Arbeiter-Coalitionen und zum Theil wegen aufrührerischer Rufe und Anschlagzettel vorgenommen. Viele dieser Zettel wurden des Abends an dunkeln Stellen angeheftet und waren mit Phosphor geschrieben. Die wilden Drohungen dieser Proklamationen in feuriger Schrift erfüllten natürlich die Faubourgs mit Angst, und das lustige Hofleben in Compiègne soll durch solche Nachrichten eine Störung erlitten haben. (K. 3.)

Neapel, 23. Okt. Man fängt an, kein so großes Vertrauen mehr in einen baldigen friedlichen Ausgang zu haben. Was besonders daran zweifeln läßt, ist die Gewißheit, die man jetzt hat, daß es der Hof ist, der die friedlichen Nachrichten in Umlauf gesetzt hat, ohne jedoch zu gleicher Zeit Schritte zu thun, welche ein friedliches Resultat hätten zur Folge haben können. Seit der Ankunft der beiden Couriere, die den Gesandtschaften der beiden Westmächte die Abberufungsnoten überbracht haben, scheint der österreichische Gesandte, General Martini, plötzlich seine bisher friedliche Sprache geändert zu haben. Derselbe hat fortwährend Unterredungen mit den Mitgliedern der neapolitanischen Regierung, und ich glaube zu wissen, daß er denselben den Rath ertheilt, fest zu bleiben und der westlichen Reclamationen keine Rechnung zu tragen. Er stützt sich dabei auf die Meinungsverschiedenheit, die zwischen Frankreich und England herrscht, welche letztere Macht weiter zu gehen die Absicht hat, als die erstere. Der König befindet sich fortwährend in Gaeta und hält jeden Dienstag und Freitag über seine dortige Armee Revue ab. Er läßt dieselbe fast immer Scheinkämpfe und Manöver ausführen, um die Landung einer Armee zu verhindern oder gelandete Truppen zurückzuwerfen. In hohem Ansehen beim König steht jetzt Fra Modesto, ein Mitglied des Ordens des heil. Pascales. Derselbe befindet sich immer um Seine sicilianische Majestät. Seiner Umgebung gegenüber stellt sich der König, als wüßte er die Abreise der westlichen Gesandten, und sagt fast alle Augenblicke: Quando se ne vanno.

Aus Paris wird dem Fr. Journal über Spanien mitgetheilt: Die Königin ist mit Narvaez schon zerfallen und zwar wegen ihres Günstlings d'Acuña, den Narvaez von ihr fern halten will. Madrid wimmelt von Schmähschriften gegen die Königin und den Königin-Gemahl; das Wort Revolution ist in jedem Munde und man spricht ganz unumwunden von einem Dynastiewechsel. Die Königin wird, wenn sie öffentlich erscheint, von Niemand begrüßt; eine finstere Stille umgibt sie, wo sie hintritt. Spanische Ereignisse werden bald in den Vordergrund der Politik treten.

London, 25. Okt. In Lancashire macht die Erfindung eines Chemikers, Mr. John Leigh, statt des Mehles eine wohlfeilere Substanz zur Herstellung der in der Kattun-Fabrikation so viel gebrauchten Pappe zu verwenden, gerechtes Aufsehen. Die neue Substanz wird aus einem Soda-Silicat, mit anderen Worten aus Sand gewonnen. Dadurch soll eine Ersparniß bei der Papp-Bereitung von 25—50 pCt. erzielt werden, abgesehen

St. Denis
Verhaftungen
n und zum
aggettel vor-
Abends an
osphor ge-
offlamationen
ubourgs mit
e soll durch
n. (R. 3.)
in so großes
Ausgang zu
ist die Ge-
ist, der die
ohne jedoch
n friedliches
Zeit der An-
schaften der
bracht haben,
artini, plög-
t zu haben.
Den Mitgli-
glaube zu
st zu bleiben
ung zu tra-
chiedenheit,
welche lez-
die erstere.
ta und hält
tige Armee
Scheinkämpfe
einer Armee
ckzuwerfen.
a Modesto,
Die erstere
estät. Sei-
als wünsche
d sagt fast

Spanien
on zerfallen
den Nar-
sinnmelt von
Königin-Ge-
de und man
schiel. Die
n Niemand
ste hinterr.
Sordergrund
ht die Er-
statt des
ing der in
Pappe zu
stanz wird
aus Sand
der Papp-
abgesehen

davon, daß Mehl im Betrage von 3—3½ Pfd. Strl. jährlich (!?), das bisher zur Papp verwendet wurde, als Nahrungsmittel auf den Markt gebracht werden könnte. (Nat.-Ztg.)

London, 29. Okt. Ein interessantes Experiment soll im Laufe der nächsten Tage in Shoebourne angestellt werden. Um nämlich die Wirkung der vielbesprochenen Riesenkanone und die Widerstandskraft der schwimmenden Batterie „Aetna“ zu erproben, wird diese den 300 Pfund schweren Geschossen jenes Geschüzes ausgefeuert werden. Der Versuch dürfte sehr kostspielig werden, und die Ansichten über den Erfolg sind in militärischen Kreisen einseitig noch sehr verschieden. (Strls.-Z.)

Der Berichterstatter einer englischen Zeitung in Turin beschuldigt öffentlich die französische Regierung allzugroße Neugierde. Die Briefe, die von Turin durch Frankreich nach England liefen, würden in Lyon und Paris geöffnet und gelesen. Die englische Gesandtschaft und die sardinische Regierung schide deshalb schon länger ihre Depeschen nicht mehr mit der französischen Post.

Der Spion oder Jakob mit dem Schimmel. (Fortsetzung.)

2.

Am demselben 19. April gegen Abend nahte sich Vandamme mit dem württembergischen Corps Neustadt, um sich mit den Baiern zu vereinigen. Während dieses Marsches sprengte auf einem flüchtigen Rappen ein französischer Offizier, gefolgt von einer Ordonnanz, im Galoppe daher, und übergab Vandamme ein Schreiben, welches ungefähr also lautete:

Mein lieber Freund!

„Der Ueberbringer ist Lieutenant-Colonel und Aide de camp Monsieur Brälot, seit wenigen Tagen im Gefolge des Kaisers angestellt. Sie werden Herrn Brälots Anordnungen dieselbe Folge leisten, als ob es jene des Kaisers selber wären.“

„Le prince de Neuchâtel major-général,
Signé: Alexandre.“

„Nun, mein Herr!“ fragte Vandamme, „was befehlt mein hoher Gebieter, der Kaiser?“

„Sie sollen,“ erwiderte Monsieur Brälot, „nicht nach Neustadt ziehen, sich überhaupt nicht mit den bairischen Bäckern vereinigen.“

Vandamme machte große Augen, er betrachtete das Schreiben des Major-generals mit scharfer Aufmerksamkeit, dann sprach er: „Wie ist mir denn — diese sind doch unverkennbar die mir wohlbekannten Schriftzüge des Fürsten von Neuchâtel, dieses ist in der That sein Siegel — allein wie ist es möglich, wie kann man mir solche Ordre ertheilen? — Unsere Armee bedarf recht sehr der Unterstützung meines Corps, die Oesterreicher sind uns an Streitkräften bei Weitem überlegen, und wenn ich nicht bald meine Vereinigung zu Stande bringe, riskire ich ja offenbar abgeschnitten, aufgerieben, gefangen zu werden?“

„Mein General,“ antwortete Monsieur Brälot, ganz kurz angebunden, „Sie kennen nun des Kaisers Willen, Sie kennen auch seinen Zorn — wenn Sie nicht Ordre

pariren wollen, komme die Verantwortlichkeit über Ihr Haupt; mich berührt es weiter nicht, ich habe keine Minute Zeit zu verlieren, da dringende Depeschen heute noch an den Herzog von Auerstädt zu überliefern sind. Je vous saluo!“ Hier küßte der Aide de camp seinen Hut und sprengte, wie er gekommen, ventre à terre, von dannen. In der That, der Mann ritt schnell, schnell wie die Todten reiten!

Sogleich versammelte Vandamme seine vornehmsten Offiziere zum Kriegsrathe; Alle waren der Meinung, es müsse hier ein Irrthum feltamer Art obwalten, man dürfe sich aber durchaus nicht irre machen lassen, man müsse nach Neustadt den Marsch fortsetzen.

Kaiser Napoleon, schon am 12. April Abends durch den Telegraphen vom Uebergange der österreichischen Armee über den Inn benachrichtiget, war sogleich von Paris abgereist, am 16. Morgens drei Uhr zu Ludwigsburg, am Abend in Dillingen, am 17. in Donaumörth eingetroffen — dieses wußte man. Wenn das Schreiben vom Fürsten Neuchâtel anders ächt war, so blieb wahrscheinlich, der Kaiser weile nicht fern, allein erst jetzt fiel auf, daß jenes Schreiben ohne Datum war, und man bedauerte nun zu spät, den Herrn Aide de camp in kein strengeres Examen, und ihn so leichten Kaufes entlassen zu haben, doch riethen die Offiziere ihrem General an Chef, auf jeden Fall sogleich einen Adjutanten an den Kaiser zu senden, und um nähere Verhaltensbefehle zu bitten.

Vandamme gab mit folgenden Worten den Ausschlag: „Ich wage viel, meine Ehre, meinen Kopf sogar; doch es sei — en avant nach Neustadt.“

Ein Offizier wurde sogleich beordert, den Kaiser aufzusuchen.

3.

Der Herzog von Auerstädt hatte sich bereits an mehrmals erwähntem 19. April, nachdem er ein Regiment als Besatzung zu Regensburg zurückgelassen, in drei Colonnen gegen Abensberg in Bewegung gesetzt, und am Abende desselben Tages seinen rechten Flügel mit der bairischen Armee vereinigt.

Gegen Mitternacht wurde dem Herzoge ein Bote des Kaisers gemeldet, und zum Bivachtfeuer, bei welchem der Feldherr saß, trat derselbe Monsieur Brälot, dessen Bekanntschaft wir ehevor gemacht haben.

Unser Lieutenant-Colonel überreichte dem Herzoge ein versiegeltes Schreiben vom Major-general desselben Inhaltes, wie jenes, welches er dem General Vandamme vor einigen Stunden eingehändigte hatte.

Der Auerstädter hatte gelesen und fragte: „Schnell, mein Herr: was haben Sie mir zu sagen? — was soll geschehen?“

„Mein Herzog! Sie müssen in dieser Stunde noch die Baiern verlassen; brechen Sie auf, kehren Sie nach Regensburg zurück.“

„Wann und wo verlassen Sie den Fürsten von Neuchâtel?“

Der vorgebliche Aide de camp stockte ein klein wenig, doch der Auerstädter, ein hagerer, schwarzgelber Mann

von cholericischem Temperamente, blieb seiner nicht länger mächtig, wüthend schrie er: „Glender! welche Befehle wagst Du zu erfinden? Meine Bewegung von Regensburg hierher war die glücklichste, die klügste, welche ich je unternommen; kaum hatte ich meine vorige Position verlassen, so begann die österreichische Hauptarmee, heute Morgen sechs Uhr, von Rohr aus gegen Regensburg ihre Angriffsbewegungen in der falschen Ueberzeugung, mich noch dort zu finden. Der Feind war getäuscht und seine unüberlegte Diverſion bringt uns unberechenbare Vortheile. Mich nach Regensburg wenden — hieße nicht mehr, als die Flanke der Baiern preisgeben, und uns Alle dem gewiſſesten Verderben überliefern. Darum — es kann nicht anders sein — Du bist ein Niederträchtiger, ein traître — denn solche unsinnige Ordren kann das höchste aller Feldherrntalente, ein Napoleon, nicht geben; doch triumphire nicht zu früh, Du wirst Deinen Lohn finden — Soldaten! ergreift den Schurken!“

Mit unterschlagenen Armen, ruhig und kalt, hatte Monsieur Brälöt den Herzog angehört; das Gesicht, die ganze Haltung des Lieutenant-Colonel verriethen nicht die mindeste Bewegung, und nicht ohne Würde sprach er nun: „Befinnen Sie sich, Herzog! Handschrift und Siegel des Fürsten von Neuschatel können Ihnen heute nicht zum ersten Mal unter die Augen gekommen sein; — prüfen Sie näher — bedenken Sie, ich habe zwar erst seit wenigen Tagen die Ehre, der Suite des Kaisers einverleibt zu sein, allein eine Beleidigung meiner Person wird und muß strenge gerügt werden, weil sonst ja die festen Stützen zusammen stürzen würden, welche das großartige Gebäude dieses Dienstes halten. Handeln Sie nun nach Gutdünken, allein Morgen werde ich Sie zur Rechenschaft ziehen — vor dem Kaiser.“

Der Auerstädter war etwas verblüfft; er betrachtete des Generalmajors Schreiben, welches er noch in den Händen hielt, von allen Seiten, dann erwiderte er, doch mit ungleich weniger Heftigkeit als zuvor: „Hm, hat man doch Beispiele, daß Siegel nachgestochen, Handschriften, täuschend ähnlich, nachgeahmt worden sind; indessen, mein Herr! ich nehme den Vorschlag an; morgigen Tages soll der Kaiser richten zwischen Ihnen und mir.“

Die ruhige Fassung des Aide de camp hatte dem Feldherrn imponirt, und er begnügte sich nun noch damit, den ihm verdächtigen Galopin Napoleons, der besondern Aufsicht des alten, vertrauten Capitäns Gamelle zu übergeben.

Als am 20. April bei Tagesanbruch die Trompeten schmetterten und die Trommeln wirbelten, welche das Corps des Herzogs von Auerstadt unter die Waffen riefen, fand man den alten Gamelle todt in seiner Baracke liegen; ein kräftiger Dolchstoß hatte den Lebensfaden des verdienten Offiziers zerschnitten; Monsieur Brälöt war entflohen.

4.

Am frühen Morgen des 20. April erhob sich plötzlich in den langen Reihen der bairisch-französischen Armee ein lautes Jubelgeschrei, welches auf ein außerordentliches Ereigniß deutete.

Napoleon war in Begleitung seiner ausgezeichnetsten Feldherrn im Lager angekommen.

Der Kaiser bestieg sogleich eine Anhöhe vor Abensberg, von welcher aus er die feindlichen Stellungen bequem überschauen konnte. Hier wurden die Landkarten vor dem größten Feldherrn seiner Zeit an der Erde ausgebreitet und hier war es auch, wohin Napoleon alle vornehme Führer der einzelnen Corps beschieden hatte.

Der Herzog von Auerstadt und Vandamme erzählten von dem Aide de camp Monsieur Brälöt und den seltsamen Ordren, welche er überbeacht; der bairische General Minuzzi erwähnte des Mannes mit dem Schimmel und seiner Flucht. Napoleon versicherte, keinen Monsieur Brälöt je abgefunden zu haben, und der Fürst von Neuschatel erklärte die mit seinem Namen unterzeichneten Ordromanzgen für untergeschoben. Der Kaiser wurde aufmerksam; der Auerstädter und Vandamme mußten das Aeußere des angeblichen Aide de camp, Minuzzi jenes des Jacques Poignon genau beschreiben, und nun unterlag es fürder durchaus nicht mehr dem geringsten Zweifel, das Brälöt und der Mann mit dem Schimmel eine und dieselbe Person gewesen.

Nach einer langen Pause sprach Napoleon: „Meine Herren! wir haben es mit einem nicht minder kühnen, als verschlagenen Patron, in der Person des Schimmelmannes zu thun, und mir ahnet, er wird sich, großes Uebel zu stiften, unter allerlei Gestalten noch öfters in unsere Reihen schleichen, darum meine Herren! empfehle ich Wachsamkeit und Vorsicht; wer mir diesen Monsieur Brälöt, den ich beinahe zu kennen glaube, lebendig oder todt liefert, hat auf besondere Erkenntlichkeit von meiner Seite zu zählen, übrigens behalten Sie die Sache für sich, es frommt dem gemeinen Krieger nicht, von derlei zu wissen.“

Der Kaiser hatte gut sprechen, das Gerücht von einem gefährlichen Spion, welcher der hohen Generalität derbe Nasen gedreht, hatte sich längst in den meisten Compagnieen und Geschwadern des Heeres verbreitet, und die Soldaten nannten in ihrer, alles eigenthümlich maskirenden Sprache jenen Geheimnißvollen: „den Jakob mit dem Schimmel,“ und wenn während des Feldzuges einmal etwas nicht so ganz ging, wie es gehen sollte, pflegten die Leute zu sagen: „Hier hat wieder Jakob mit dem Schimmel seine Hand im Spiele!“ — Jeder, der den Feldzug des Jahres 1809 mitgemacht, wird solche Redensart öfters vernommen haben, ohne vielleicht deren Bedeutung genau zu kennen.

Bald nachher befahl Napoleon die Erstürmung des ungenießlichen, von den Feinden nur schwach besetzten Punktes Rohr. Der Herzog von Montebello wandte sich auf der großen Straße dahin, Vandamme mit den Württembergern gegen Bruchhof, der Kronprinz von Baiern gegen Offenstetten, als Reserve folgte Deroy. Brede traf Anstalten, seinen Uebergang über die Abens zu erzwingen.

Allerwärts rollten Kanonendonner; die denkwürdige und verhängnißvolle Schlacht bei Abensberg hatte begonnen.

(Fortsetzung folgt.)